

SWR2 Wissen

Geld auf dem Lehrplan – Finanzbildung an Schulen

Von Andrea Lueg

Sendung vom: Samstag, 4. November 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2023

Die meisten Jugendlichen sehen eine Gehaltsabrechnung zum ersten Mal, wenn sie selbst einen Job haben. Von Steuern, Versicherungen, Sparen und Anlegen haben sie keine Ahnung. In Familien wird wenig über Geld gesprochen und in der Schule auch nicht. Dabei wollen Jugendliche mehr darüber wissen. Wie kann gute Finanzbildung gelingen?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 01 Collage:

Reporterin: Macht Ihr Euch Gedanken über eure Finanzen in der Zukunft?

Jugendliche: Nee, noch gar nicht, noch keine Ahnung/ Irgendwie weiß man, dass es schon nah dran ist, aber dann denkt man, ok es ist noch weit entfernt, weil man doch schon es genießt bei seinen Eltern zu leben.

Reporterin: Ist Geld ein doofes Thema?

Jugendliche: Schon, finde ich, ja. /Aber Geld macht auch glücklich.

Sprecherin:

Das Thema Jugendliche und Finanzen ist ein heikles. Auf der einen Seite ist das Wissen von Jugendlichen gering, etwa wenn es um den Zinseszins geht, die gesetzliche Rente oder Risikostreuung am Aktienmarkt – das erscheint weit weg von ihrer Lebensrealität. Gleichzeitig hat Geld natürlich eine Bedeutung: Influencer inszenieren im Netz ihre Kleidung, Online-Shops bieten Schnäppchen und Ratenkauf – jeder trifft Kaufentscheidungen. Und das hat Folgen: Jeder fünfte Jugendliche ist verschuldet.

Musikakzent

Sprecherin:

Wie kann man jungen Menschen Finanzwissen vermitteln? Und was ist der richtige Ort dafür? Die meisten Jugendlichen wollen gerne mehr wissen und laut der jüngsten Studie des Bankenverbandes wünschen sich drei Viertel dieses Wissen in der Schule.

Ansage-Sprecher:

Geld auf dem Lehrplan - Finanzbildung an Schulen. Von Andrea Lueg [sprich: Luhg].

Atmo 01: Zukunftstag Kassel:

Sprecherin:

Zukunftstag an der Willy-Brandt-Schule in Kassel, einer berufsbildenden Schule. Hier sitzen Jugendliche, die zum Beispiel Zahnmedizinische Fachangestellte werden wollen oder ihr Fachabitur in Agrarwirtschaft machen. Zwei Mitarbeiter einer Bank versuchen, ein paar Basics zum Thema Finanzen zu vermitteln: Was ist eigentlich eine Aktie, was bedeutet Inflation, wie funktioniert die gesetzliche Rente? 70 Minuten haben die beiden Zeit dafür, dann geht es für die Schülerinnen und Schüler in den nächsten Block des Zukunftstages: auf dem Plan stehen Steuern, Wohnen, Finanzen und Krankenkasse. Der Zukunftstag, das ist eine Idee von Lorenzo Wienecke und Juri Galkin, zwei jungen Männern aus Kassel.

O-Ton 02 Lorenzo Wienecke:

Wir haben uns auf einer Party kennen gelernt, hier in Kassel und damals gab's ja dieses Twitter-Zitat von der Kölner Schülerin Naina und die hat geschrieben: ich bin fast 18 und kann eine Gedichtanalyse schreiben in vier Sprachen, aber ich habe keine Ahnung von Miete, Steuern und Versicherung. Gedichtanalyse konnten wir

nicht ganz in vier Sprachen schreiben, aber wir hatten gar keine Ahnung, wir haben 2017 unseren Schulabschluss gemacht und wir haben gemerkt, danach warten echte Herausforderungen auf einen: wie finde ich eine bezahlbare Wohnung, wie kümmere ich mich um meine Finanzen. Ich habe einen Ferienjob hier bei Mercedes gemacht und ein Kumpel hat zu mir gesagt, mach doch mal so eine vereinfachte Einkommensteuererklärung und ich dachte: was willst du von mir? Und dann dachten wir: wir wollen einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass unsere Mitschülerinnen und Mitschüler nicht die gleichen Probleme haben wie wir.

Sprecherin:

Lorenzo Wienecke und sein Freund Juri Galkin arbeiteten ein Konzept aus: Für einen Tag wollten sie an Schulen gehen und das Wichtigste für den Einstieg ins selbständige Leben erklären. Das Ganze nannten sie „Zukunftstag“.

O-Ton 03 Juri Galkin:

Das Prinzip ist, dass wir vier Crashkurse haben in den Bereichen Steuern, Finanzen, erste eigene Wohnung und Krankenkasse und in jedem dieser Bereiche haben wir Experten aus der jeweiligen Branche.

Sprecherin:

Die Expertinnen und Experten kommen von Banken und Versicherungen, sind Makler und Steuerberater. Sie alle nehmen aber unabhängig von ihren Arbeitgebern und ehrenamtlich teil. 2019 haben Wienecke und Galkin den ersten Zukunftstag auf die Beine gestellt, und was ursprünglich nur für Kassel gedacht war, findet inzwischen in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz statt.

O-Ton 04 Juri Galkin:

Dieses Jahr machen wir über 400 solcher Zukunftstage mit einem 17-köpfigen hauptamtlichen Team, wir haben 50 ehrenamtliche Personen, und so wurde das Ganze, die Organisation, die sie heute ist, mit dem Impact, den wir leisten können.

Sprecherin:

Der Zukunftstag ist eine Gemeinnützige GmbH. Stiftungen, Privatpersonen und Unternehmen, die nicht aus der Branche kommen, unterstützen das Projekt, auch Fördervereine von Schulen. Die beiden jungen Kassler arbeiten hauptamtlich im Projekt.

Es ist nicht so, dass das Thema Finanzbildung in Bildungspolitik und Institutionen bisher gar nicht beachtet wurde. Bereits im Jahr 2013 hat die Kultusministerkonferenz Empfehlungen für die Verbraucherbildung in Schulen gegeben. Getan hat sich seither kaum etwas. Ein Schulfach Wirtschaft gibt es bisher nur in Baden-Württemberg; in anderen Bundesländern ist es eher ein Glücksfall, ob das Thema in der Schule vorkommt oder nicht. Es gibt viele Projekte, wie eben den Zukunftstag oder auch Initiativen der Verbraucherzentralen. Außerdem sehen Banken und Versicherungen hier ein Feld, um neue Kunden zu gewinnen. In einer verstetigten und gleichzeitig unabhängigen Form findet man Finanzbildung aber kaum.

Lorenzo Wienecke und Juri Galkin wollen unabhängig sein, finden es aber gut, wenn Menschen aus der Praxis über die Themen sprechen und nicht die Lehrer. Die beiden sind selbst noch jung, nah an der Zielgruppe dran. Und haben so ihre eigenen Erfahrungen mit Finanzen.

O-Ton 05 Juri Galkin:

Meine Mutter war alleinerziehend, ich habe noch eine Zwillingsschwester und einen großen Bruder, das heißt vier Personen haben von einem Einkommen gelebt, das heißt es war eigentlich nie viel Geld da. Meine Mutter hatte aber das Glück, dass sie einen Finanzberater getroffen hat, der das Herz am rechten Fleck hatte und sie hat kleine Beiträge damals in einen Fonds gezahlt, sie hat über Jahre hinweg 5000 Euro eingezahlt und 6300 Euro rausbekommen. Eine alleinerziehende Mutter, die nie was geschenkt bekommen hat, die manchmal sogar zwei Jobs gemacht hat, hat auf einmal 1300 Euro Gewinn gemacht. Und das war für mich der Moment, wo ich gedacht habe: krass, das müssen viel mehr Jugendliche erfahren und viel mehr alleinerziehende Mütter und Väter, denn das sollte nicht dem Glück überlassen werden, sondern sowas sollte man schon in der Schule lernen.

Sprecherin:

Immer noch gehen viele davon aus, dass Finanzbildung im Elternhaus stattfindet. In den meisten Familien wird aber offenbar kaum über Geld geredet. Vor allem, wenn keins da und das Thema daher schambehaftet ist. Zudem kennen sich auch viele Eltern nicht aus mit Aktien und ETFs, dem Zinseszinsseffekt oder dem Thema Inflation. Für Jugendliche ist Finanzbildung also mehr oder weniger Glückssache.

O-Ton 06 Lorenzo Wienecke:

Es ist eine krasse Herausforderung der sozialen Ungerechtigkeit, wenn man immer so sagt, und das wurde am Anfang noch gesagt: das ist doch Aufgabe des Elternhauses, aber wenn man das dem Elternhaus überlässt, dann manifestiert man doch gerade die soziale Ungerechtigkeit. Und auch die aus höheren Bildungsschichten, wir sind ja auch an Berufsschulen, Gymnasien, selbst in den besten Stadtteilen von Hamburg merkt man, dass die Schülerinnen und Schüler unabhängig vom Bildungsniveau echt wenig Ahnung von Finanzen haben und das führt zu riesigen Herausforderungen im späteren Leben.

Sprecherin:

Den Zukunftstag können Schulleitungen von allen Schulformen anfragen, von der Förderschule bis zum Gymnasium. Kosten entstehen für sie dabei nicht.

Musikakzent

Atmo 02: Zukunftstag

Sprecherin:

Sehr engagiert wirken die Schülerinnen und Schüler heute nicht in dem Workshop zu Finanzen, aber das liegt vielleicht auch daran, dass sie auf die meisten Fragen der Vortragenden keine Antwort wissen: Was ist eigentlich Inflation? Wieviel wird von meinem Gehalt für Versicherungen, Rente und Steuern abgezogen? Es gibt eine Gruppenarbeit: Wieviel von ihrem Einkommen geben die Deutschen im Schnitt

eigentlich aus für Miete, Lebensmittel, Kleidung, Handy, Ausgehen, Bildung? Dass die Miete der größte Posten ist, wissen die Teilnehmenden noch. Danach wird eher geraten. Lara, Mina und Kira machen eine Ausbildung zur Zahnmedizinischen Fachangestellten. Dieses Jahr werden sie fertig. Der Zukunftstag gefällt ihnen:

O-Ton 07 Schülerinnen:

Gut, weil man ein bisschen mehr rausfindet, bisschen mehr weiß, auch wie man besser sein Geld anlegen könnte. Es war eigentlich alles spannend, weil man noch nicht so viel über alles wusste.

Sprecherin:

Noch wohnen die drei bei ihren Eltern, aber schon bald brauchen sie eine eigene Wohnung, vielleicht ein Auto, sind für alles selbst verantwortlich. Mit den Eltern sprechen sie erst seit der höheren Inflation manchmal über Geld, erzählen sie.

O-Ton 08 Schülerinnen:

Momentan schon, also mittlerweile, weil die Preise so hoch sind und man muss irgendwie kucken, wie man sein Geld aufteilt. Die sagen schon: Geld zur Seite legen, Wohnung, Auto, auch, dass man überlegen soll, ob man eine Sache kauft, also nicht: ich kauf mir jetzt einfach mal die Schuhe, sondern auch mal rechnen, ok, reicht das dann trotzdem für den ganzen Monat und brauch ich das wirklich so unbedingt.

Sprecherin:

Jugendliche wollen mehr über Finanzen wissen. Das zeigt auch eine Studie der Uni Mannheim: mehr als 80 Prozent der Befragten wünschten sich mehr Wissen. Weil ihnen die Grundlagen fehlen, fühlen sich viele unsicher. Ein paar Fallen haben die drei Azubis schon erkannt: die Kosten fürs Handy zum Beispiel oder auch: Ratenkauf.

O-Ton 09 Mina:

Was halt so traurig ist, dass wir auch Klarna benutzen können, wo wir ganz schnell mal die Kontrolle verlieren, weil wir so denken: wir können's jetzt kaufen, aber wir können's nächsten Monat zahlen.

Sprecherin:

Und auch ihre Berufswahl bereuen die drei schon und schauen damit nicht zuversichtlich in die Zukunft. Seit ihnen erklärt wurde, wieviel nach allen Abzügen noch von ihrem Gehalt übrigbleiben wird, wollen sie möglichst rasch umsatteln.

Wenn die drei sich früher mit dem Thema Geld beschäftigt hätten, wäre das vielleicht auch bei der Wahl einer Ausbildung ein Faktor gewesen. So war die nach dem Realschulabschluss einfach eine spontane Entscheidung.

Musik-Akzent:

Sprecherin:

Die beiden liberalen Bundesminister Christian Lindner und Bettina Stark-Watzinger sind Anfang 2023 mit einer Initiative an die Öffentlichkeit getreten: sie planen eine

nationale Finanzbildungsstrategie für alle Bürgerinnen und Bürger. Zunächst ist das eine Finanzbildungs-Plattform, die alle seriösen Angebote bündelt. Später sollen Kampagnen, Roadshows oder Trainings dazu kommen. Bildungsministerin Stark-Watzinger befürwortet auch ein Schulfach Finanzbildung, doch dafür sind die Länder zuständig. Zudem soll in die Forschung zum Thema investiert werden.

Aber:

was weiß die Forschung überhaupt über Finanzbildung, wo sollte sie stattfinden und was sollten Jugendliche über Finanzen wissen?

Carmela Aprea ist Wirtschaftspädagogin und leitet mit Tabea Bucher das Institut für Finanzbildung von der Uni Mannheim und dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsförderung. Aus ihrer Sicht muss zum einen die Forschung über Finanzwissen in unterschiedlichen Lebensphasen gestärkt und zum anderen untersucht werden, was bestimmte Maßnahmen bringen, die dieses Wissen verbessern sollen.

O-Ton 10 Carmela Aprea:

Wir bräuchten so ein längsschnittliches Screening, wo wir sagen, alle zwei Jahre wird jetzt eine Erhebung gemacht bei bestimmten Altersgruppen und das geht dann auch mehr in die Tiefe.

Sprecherin:

Jugendliche müssten zum Beispiel noch nicht alles zur Immobilienfinanzierung wissen, weil das auch noch nichts mit ihrer Lebenswirklichkeit zu tun habe. Später im Leben könnten solche Entscheidungen aber anstehen und dann brauche man das entsprechende Wissen.

Wenn man mehr über das Finanzwissen in unterschiedlichen Lebensabschnitten herausgefunden habe, könne man herausfinden, mit welchen Instrumenten es sich verbessern ließe.

O-Ton 11 Carmela Aprea:

Wir haben zum Beispiel sehr differenzierte Instrumente, was die Leute über die Rente wissen. Und dann stellen wir fest, dass sie Basiswissen über private Vorsorge zumindest haben (...) Aber sie wissen sehr wenig über die gesetzliche Alters-Vorsorge, wahrscheinlich weil die Menschen so denken, ja da kann ich ja eh nix dran ändern, aber das ist dann natürlich ein Trugschluss.

Sprecherin:

Schließlich müsse man wissen, was man von der gesetzlichen Rente bekomme, um entscheiden zu können, wieviel Selbstvorsorge man brauche.

Um das Konzept Rente wirklich zu begreifen, muss man komplexe Zusammenhänge verstehen. Zum Beispiel: was passiert, wenn die Bevölkerung wächst oder schrumpft, was bedeutet Migration, was technologischer Wandel oder auch Inflation für die Rente?

Übrigens warnt Carmela Aprea davor, bei Menschen mit geringerem Bildungsstand grundsätzlich davon auszugehen, dass sie weniger über Finanzen wüssten. Wichtig sei es, die richtigen Fragen zu stellen, um zu merken, ob jemand einfach nur gut über Finanzen reden kann oder tatsächlich viel weiß.

O-Ton 12 Carmela Aprea:

Es gibt natürlich auch so sehr grundlegende Dinge, wie ich mit Geld umgehe, die mehr in die Richtung der Haltungen gehen als jetzt tatsächliches Wissen über irgendwelche Finanzprodukte. Und da glaube ich, müssen wir aufpassen, dass wir nicht durch die Instrumente, die wir nutzen, also sehr akademische Fragen, da schneiden natürlich Leute, die wenig Geld haben und tendenziell auch keine akademische Bildung haben schlechter ab, einfach weil sie nicht gewohnt sind solche Fragen zu beantworten.

Sprecherin:

Man könne aber gerade finanzkompetent sein, wenn man mit wenig auskommen müsse. Das Finanzwissen der Deutschen sei übrigens durchschnittlich, die Jugendlichen schneiden laut Aprea etwas schlechter ab als die Erwachsenen und Deutschland liege in Europa im Mittelfeld. Laut einer weiteren Studie ihres Instituts zum Thema wollen über 80 Prozent der Jugendlichen mehr über das Thema wissen. Eine gute Grundlage also eigentlich. Aber Aprea sieht das große Angebot von unterschiedlichsten Anbietern kritisch.

O-Ton 13 Carmela Aprea:

Das ist genau das, was uns Kopfschmerzen bereitet, so Dinge wie Zukunftstag oder Youtube Videos und so weiter, das finde ich sehr gut, um Motivation zu schaffen, um überhaupt mal sich dieser Thematik anzunähern, aber das ist natürlich weit davon entfernt nachhaltig zu sein und die Dinge sind natürlich sehr komplex, also ich nenne das gerne Verstehens-Illusion, ich schau mir fünf YouTube Videos an und glaube, ich bin super gerüstet und kann dann an den Kapitalmarkt gehen – Nein.

Sprecherin:

Man müsse außerdem verstehen, welche Interessen hinter den Angeboten stecken könnten, um sie richtig einordnen zu können.

O-Ton 14 Carmela Aprea:

Das betrifft nicht nur die Finanzindustrie, sondern es betrifft zum Teil auch die andere Seite, auch die Verbraucherzentralen haben so ihre Biases, aber das erfordert natürlich auch Expertise, diese Dinge von verschiedenen Seiten zu betrachten und auch in Lernmaterialien, in Lernumgebungen zu transformieren und dass es auch gut verständlich ist und dass es auch Spaß macht.

Sprecherin:

Das Thema mit Spaß zu vermitteln, das beanspruchen auch sogenannte Finfluencer, also Finanz-Influencer, die in sozialen Medien über das Thema sprechen, Fragen klären, Tipps geben. Manches davon ist richtig gut und vor allem nah an der Zielgruppe, sagt Carmela Aprea.

O-Ton 15 Carmela Aprea:

Wir machen grad eine Studie, wo wir die Finfluencer-Landschaft mal auseinander nehmen und erste Ergebnisse gespoilert: Es zeigt sich wirklich, dass die Bandbreite extrem groß ist, von Leuten, die das sehr transparent machen, wo es sehr klar ist, wer steht als Finanzierung dahinter, mit wem kooperieren die, das ist alles ganz transparent, auch welche Unternehmensform haben die, bei anderen ist es wiederum überhaupt nicht transparent, man muss wirklich im Allerkleinstgedruckten suchen, bis man überhaupt findet, wo kommen die denn her, was ist deren Geschäftsmodell, also das ist eine enorme Spannbreite.

Sprecherin:

Sicher haben Finfluencer teilweise viele Follower in sozialen Medien und erreichen Jugendliche. Wahrscheinlich treffen auch einige von Ihnen dadurch falsche Entscheidungen. Aber vielleicht wird der Einfluss der Finfluencer auch überschätzt, so Carmela Aprea:

O-Ton 16 Carmela Aprea:

Bei der letzten Studie, die wir gemeinsam mit Forsa und der Schufa gemacht haben, kam ein interessantes Ergebnis raus, nämlich dass die Jugendlichen zwar folgen, aber nicht unbedingt vertrauen.

Sprecherin:

Vertrauen würden die Jugendlichen offenbar einer Finanzbildung in der Schule. So jedenfalls Johanna, Jette und Mercedes (sprich: Mercedes), drei weitere Schülerinnen auf dem Zukunftstag in Kassel:

O-Ton 17 Johanna, Jette, Mercedes:

Ja, das wünsch ich mir. Ich lerne verschiedene Sachen und was wichtig ist später im Leben lerne ich nicht. Ich wüsste jetzt nicht, mit den ganzen Steuern, wie man das machen würde, da hat man jetzt einen kleinen Einblick bekommen, aber das ist schon was anderes.

Ich fänd es schon wichtig, dass wir das als Schulfach bekommen, vor allem weil's dann aufs richtige Leben vorbereiten tut//Man blickt sicherer in die Zukunft, weil man schon mit Erfahrung reingeht.

Sprecherin:

Die Schule hält auch Wirtschaftspädagogin Aprea für den geeigneten Ort, zumal man hier eben fast alle Jugendlichen erreichen könnte. Die Frage ist nur, wie kommt die Finanzbildung in den Lehrplan? Und wie muss der Finanzunterricht aussehen, damit er auch etwas bringt?

O-Ton 18 Carmela Aprea:

Wenn ich mir zum Teil Lehrpläne anschau, die sind dermaßen langweilig, das ist Institutionenlehre, Bausparvertrag... Viel wichtiger wäre doch zu gucken, was will ich mit meinem Leben, was ist für mich wichtig, warum ist Geld für mich wichtig, wie funktionieren Märkte, wie funktioniert der Kapitalmarkt im speziellen, wie funktionieren unsere Versorgungssysteme, was kann ich machen, auch langfristig zu denken, solche Dinge sind doch viel, viel wichtiger und das kann man auch auf

grundlegende Art und Weise machen, ohne dass man gleich so einen Vollständigkeitsanspruch haben muss.

Sprecherin:

Damit das Wissen über Finanzfragen bei Jugendlichen ankommt, muss es einen Bezug zu ihrer Lebenswelt haben, das hat auch der Verhaltensökonom Matthias Sutter festgestellt, der am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn die Abteilung für Experimentelle Ökonomie leitet.

Gemeinsam mit drei weiteren Wissenschaftlern hat Sutter ein Forschungsprojekt an zehn Schulen in Nordrhein-Westfalen gestartet. Sie entwickelten acht Unterrichtseinheiten über finanzielle Grundbildung für die Stufen 9-11. Darin ging es beispielsweise darum, wie man eine Lohnabrechnung richtig liest, wie sich der Zinseszinsseffekt auswirkt oder welche Denkfehler bei finanziellen Entscheidungen passieren können. In den Vergleichsklassen wurde der übliche Lehrstoff vermittelt.

O-Ton 19 Matthias Sutter:

Wir haben in unserer Studie festgestellt, dass viele nicht verstehen, dass zum Beispiel keinen Überblick über die Ausgaben und Einnahmen zu behalten dazu führen kann, dass man plötzlich in einer finanziell dummen Situation steht oder dass die Zinseszinsseffekte nicht bewusst sind den Leuten.

Sprecherin:

Obwohl der Zinseszinsseffekt eigentlich in jedem Mathematikunterricht vorkommt, bringen viele Jugendliche diese Formel einfach nicht mit ihrem Leben in Verbindung.

O-Ton 20 Matthias Sutter:

Woran's liegt, dass die das nicht zusammenbringen können, weiß ich schlicht und einfach nicht. Aber es ist auch zum Beispiel so, in vielen deutschen Bundesländern gibt es ja schon Sozialkunde oder Sozial- und Wirtschaftsunterricht. Da gibt's zum Beispiel sowas wie „Geldpolitik“ – was natürlich durch die deutsche Geschichte der Hyperinflation nach dem 1. Weltkrieg glaube ich bedingt ist und durch die deutsche Bundesbank aus guten Gründen auch gepusht wird, aber das ist zum Beispiel etwas, was total von der Lebensrealität der Leute weg ist. Also ein junger 16jähriger interessiert sich nicht für Geldpolitik und Maßnahmen der Inflationsbekämpfung, weil er nicht den Eindruck hat, dass das etwas ist, was ihn oder sie persönlich betrifft.

Sprecherin:

Vor und nach dem Versuch wurde das Finanzwissen der Jugendlichen getestet und es zeigte sich eine deutliche Verbesserung. Die Schüler wussten aber nicht nur mehr, sie waren auch geduldiger und risikobewusster geworden, wenn es um Geldanlagen ging. Wenn sie zum Beispiel gefragt wurden, ob sie direkt einen bestimmten Geldbetrag haben wollten oder einen höheren Betrag eine Woche später, dann warteten sie lieber. Vor der Unterrichtseinheit und in der Vergleichsgruppe war das anders.

O-Ton 21 Matthias Sutter:

Allein so banale Dinge wie: wie sieht denn eigentlich ein Lohnzettel aus? Was für Abgaben sieht man da plötzlich, oh Unfallversicherung, wie was?

Krankenversicherung, da kommt Geld weg? Na, sowas Blödes, ich habe gedacht, das ist automatisch, mit der Geburt sozusagen vorhanden, also ich überzeichne ein kleines bisschen. Also, dass finden die schon ganz interessant mal zu sehen. Sagen wir's mal so.

Sprecherin:

Auch Yvonne Mahnert, Lehrerin für Pädagogik und Deutsch hat an der Pina-Bausch-Gesamtschule in Wuppertal versucht, Finanzunterricht lebensnah zu gestalten – aus eigenem Antrieb.

O-Ton 22 Yvonne Mahnert:

Die Idee entstand während der Corona-Pandemie, da habe ich mich zuhause hingesezt und Literatur zum Thema Finanzen gelesen, in erster Linie, weil ich meine eigenen Finanzen mal ein bisschen aufräumen wollte. Und während des Lesens ist mir aufgefallen, wie viel ich eigentlich gar nicht wusste zum Thema Finanzen. Und wenn es mir schon so geht als erwachsener Frau, dann war so mein zweiter Gedanke, wie geht's dann erst den Schülern, die mir ja übrigens auch schon erzählt hatten, dass sie immer mal wieder was zum Thema Finanzen vermissen und das nicht gemacht wird im Unterricht.

Sprecherin:

Damit war die Idee geboren für einen Projektkurs, der über ein Jahr lief und den die Schülerinnen und Schüler machen konnten, anstatt eine Facharbeit zu schreiben.

O-Ton 23 Yvonne Mahnert:

Die Schüler wissen, dass sie ein Taschengeld bekommen - und fertig. (lacht). Also letztendlich haben die Schüler in diesem Dschungel Finanzen keinen Überblick und es fehlen, das ist meine Wahrnehmung, es fehlen die Orientierungsmarken, um sich frei und sicher bewegen zu können. Und ich finde, unsere Aufgabe als Schule ist es auch, dass wir Schüler entlassen, die auch sicher und handlungsfähig über ihre eigenen Finanzen bestimmen können.

Sprecherin:

Yvonne Mahnert hat gleich bei den Wünschen und im Alltag der Jugendlichen angesetzt: sie haben gelernt, ein Haushaltsbuch zu führen, Einsparpotentiale zu erkennen – zum Beispiel, indem man einen Latte Macchiato oder einen Döner weniger pro Woche bestellt. Dann wurde ein sogenanntes Vision Board erstellt: Was wünsche ich mir eigentlich wirklich und wofür lohnt es sich für mich, zu sparen? Und was bringt beim Sparen eigentlich der Zeitfaktor?

O-Ton 24 Yvonne Mahnert:

Und dann sind wir ins Konkrete gegangen, haben die Bankgebühren verglichen, also die Bankgebühren der Girokonten, dann sind die Schüler zu verschiedenen Banken gegangen, haben so ein paar Abfragen gemacht, dann haben wir den Unterschied zwischen Tages- und Festgeldkonto uns angekuckt, dann haben wir die Handyverträge unter die Lupe genommen und auch unter Berücksichtigung des eigenen Verbrauchs, welcher Handyvertrag dann dementsprechend ausbaufähig oder welchen man verändern müsste, dann haben wir Miete uns angekuckt und auch

Versicherungen und natürlich zuletzt, da haben die Schüler auch drauf gehofft, Aktien und ETF-Sparen.

Sprecherin:

Die Schüler durften ein Musterdepot anlegen und haben ihren eigenen Anlegertyp erforscht – risikofreudig oder eher auf Sicherheit bedacht? Anschließend konnten sie simulieren, wie sich ihre Anlagestrategien entwickelten.

Ein echtes Aha-Erlebnis waren für die Schüler die Bankgebühren. Was kostet zum Beispiel ein Dispokredit über dreihundert Euro bei verschiedenen Banken? Dass die Bandbreite so groß ist, war den Schülern nicht bewusst.

O-Ton 25 Yvonne Mahnert:

Die sind seit Jahr und Tag Kunde bei der Sparkasse, weil sie da schon früh rangeführt wurden und dann erstmal gelernt haben, dass es auch andere Banken gibt mit anderen Gebühren.

Sprecherin:

Die Schüler sammelten so viel Wissen in dem Jahr, dass sie verantwortungsbewusster Finanzentscheidungen treffen konnten. Und die Schule wurde von der Verbraucherzentrale Bundesverband für das Engagement mit dem Titel „Verbraucherschule“ ausgezeichnet. Den erhalten Schulen, die sich besonders um Verbraucherbildung bemühen.

O-Ton 26 Yvonne Mahnert:

Ein Ergebnis des Projektkurses war, dass wir am Tag der offenen Tür verschiedene Bildungsangebote gemacht haben, dass die Schüler dann selber die Eltern, die da waren, aufgeklärt haben und dass tatsächlich einige Eltern plötzlich für das ETF-Sparen begeistert werden konnten und sich tatsächlich ein bisschen anhören konnten, dass da doch tatsächlich was für sie drin ist im ETF-Sparen für sie auch.

Sprecherin:

Aber: Yvonne Mahnerts Projektkurs war eine einmalige Sache. Und das bedauert sie, denn die folgenden Jahrgänge gehen wieder ohne diese Chance von der Schule ab. Von der Politik wünscht sich die Lehrerin:

O-Ton 27 Yvonne Mahnert:

Ein Umdenken. Und zwar dahingehend, dass wir eine Welt haben, die zunehmend komplexer wird und vielfältiger und da reicht es meiner Meinung nach nicht aus, sich mit Texten auseinander zu setzen. Wir haben Politik, ist ein eigenes Schulfach und wir wollen Schüler, die selbstbestimmt wählen gehen können. Warum soll es so etwas nicht für Finanzen geben? Also ich wünsche mir eben, dass die Bildungspolitik ernst nimmt, dass wir eine komplexer werdende Welt haben und sich so aufstellt, dass die Schüler darauf vorbereitet werden.

Sprecherin:

Initiativen, Ideen, Projekte zur Finanzbildung an Schulen gibt es also genug. Was fehlt, ist ein fester Platz für das Thema Geld im Curriculum. Und am besten auch

noch ein Plan für die Finanzbildung im weiteren Lebensverlauf, wünscht sich
Wirtschaftspädagogin Carmela Aprea:

O-Ton 28 Carmela Aprea:

Ich erhoffe mir einfach, dass man Initiativen ein bisschen mehr bündelt, es gibt sehr, sehr viele Initiativen, die sind aber alle nicht unbedingt auf lange Sicht angelegt, weil sie auch nicht von Institutionen geführt werden, die die Möglichkeit auch haben, wie z.B. die Schule. Die Schule hat doch zumindest mal die Möglichkeit hier eine Grundlage zu legen, es ist auf jeden Fall wichtig, die Schule hier auch einzubeziehen und dann auch andere Institutionen mit ins Boot zu holen wie z. B. die Volkshochschulen, die hier einen Auftrag haben und den auch wahrnehmen, aber natürlich auch irgendwo auch drauf angewiesen sind, dass sie gute Dozierende bekommen, dass sie Unterstützung bekommen; das ist eine ganze Menge an gegebenen Rahmenbedingungen, die man dafür auch haben muss.

Sprecherin:

Denn mit der Schule endet das Thema Finanzbildung ja nicht. Aprea hat die Idee von einer Finanzbildung, die sich daran orientiert, welche Entscheidungen in welchen Lebensphasen anstehen. Dafür müssten dann die entsprechenden Informationen einfach abrufbar sein und gute Trainingsmöglichkeiten geschaffen werden.

Zudem müsste das Thema wegkommen von seinem Problem-Image: Sparen kann auch Spaß machen, sich mit Geld zu beschäftigen muss nicht angstbehaftet sein. Sich mit dem Thema auszukennen, kann selbstbewusster machen und ja, sogar ein Stückchen freier.

Abspann SWR2 Wissen über Musik-Bett:

Sprecher:

Geld auf dem Lehrplan – Finanzbildung an Schulen. Von Andrea Lueg. Sprecherin: Sarah Kempin. Redaktion: Charlotte Grieser. Regie: Andrea Leclerque.

* * * * *